

## „...sentiers tortueux...“

Vor der konkreten kompositorischen Arbeit am vorliegenden Stück bin ich zufällig mit diversen Abbildungen und Skizzen von Projekten des Architekten Frank O. Gehrys in Kontakt gekommen. Was mich neben der skulpturellen Gesamtwirkung seiner Gebäudekonzepte besonders interessierte, ist die Illusion einer Synchronität von Statik und Bewegung. Viele seiner Bauten scheinen sich „bewegen“ oder gar „zerfließen“ zu wollen. Der vertraut gewohnte „feste“ Aggregatzustand eines Gebäudes wird durch geschicktes Verbiegen und Verdrehen bekannter Formen scheinbar unterlaufen. Der subtile Gegensatz scheinbar organischen „Wuchses“ und strenger, klarer Konzeptionierung unter Berücksichtigung der statischen Gesetze scheint die spielerische Leichtigkeit und Faszination seiner Arbeiten auszumachen.

*vertraute Formen - verdrehte Perspektiven - zwei Klaviere im Sechsteltonabstand.*  
Im ersten Formteil des Stückes „...sentiers tortueux...“ habe ich nebst der Tatsache, dass einer der beiden Flügel um einen Sechstelton tiefer gestimmt ist, mit einer Klavierpräparation gearbeitet. Zielsetzung ist hierbei nicht, einen möglichst heterogenen Klangapparat mit verschiedensten Klangfarben im Cage'schen Sinne zu erhalten, als vielmehr darum, sondern eher, eine Art andere Registrierung der Klavierklangfarbe zu finden. Ich habe ausschliesslich mit Blindnieten verschiedener Durchmesser gearbeitet. Ein bis zwei Nieten werden zwischen die Saiten geklemmt, wobei gongartige Klänge resultieren. Wenn nur eine Niete bei einer dreifach bespannten Saite zugefügt wird, entstehen zwei verschiedene Tonhöhen, wobei die Zweite, nebst der von der Normalstimmung her gegebenen, in bestimmten beschränkten Ambitus frei wie ein Violinsaiten stimmbare ist. Eine Tatsache, welche ich mir bei der harmonischen Konzeption des Stückes auch zu Nutzen gemacht habe. Nebst den beiden Klavieren sind anfänglich auch die jeweils tiefsten beiden Saiten jedes Instrument mit einer selbst gebauten „Draht-Büroklammer“ verfremdet. Es entstehen nasale, grundtonarme, gongartige Klänge vor allem beim Pizzicatospiele. Unter Verwendung dieses Klangapparates ist dieser erste Teil nun quasi ein kleines Konzert für „Gong-Orchester“, in welchem die gerade beschriebenen Klavier und Streicherklänge zusammen mit dem Schlagzeug verwendet, und verschiedene Klangmischungen erzielt werden, welche nur aufgrund dieser Präparation möglich sind.

Im zweiten grossen Formteils kehrt sich die Funktion der Klavierpräparierung sozusagen ins Gegenteil um, indem sie quasi zur Hilfskonstruktion zugunsten eines anderen Zwecks wird. Die meisten präparierten Töne werden in einer Spielpause der Klaviere vor dem zweiten Teil entfernt. Ich wollte nun einen Klaviersatz schreiben, welcher es mir ermöglicht, bei virtuosem Spiel verschiedenste mit dem sechsteltönigen Instrumentarium darstellbaren Intervallabstände und Skalen schnell und spielpraktisch zur Verfügung zu haben. Ziel war es also, einen Klaviersatz zu entwerfen, welcher durch "Perforation" einer durchlaufenden Pulsation und die entsprechend komplementäre "Perforation" des anderen Instrumentes den ganzen 24-tönigen Vorrat in beliebigen Intervallfolgen linear zu durchschreiten und somit sinnvoll auszunützen. Ligeti hat in der Etude "Touches bloquées" mit blockierten Tönen, stumm gedrückten Tasten etwas ähnliches schon gezeigt. Für mein Stück wäre diese an sich sehr effektive Technik ungeeignet gewesen wegen zu schnellen Registerwechseln und auch andern Überlegungen. Ich habe mich in diesem Stück wie gesagt für eine Lösung über eine Teilpräparierung der Instrumente entschieden. Jeweils immer in die "Leerschläge" auf die präparierten Töne klingt ein Ton komplementärrhythmisch im jeweils anderen Instrument. Dies ermöglicht nun die benötigte Spielweise auch in virtuosem Tempo. Ich habe nun verschiedenste "Skalen" mit dem mir zur Verfügung stehenden Material angewandt. Die präparierten Töne verursachen beim Anschlagen perkussive Geräusche, welche diesen Passagen ein eigenartiges, vielleicht maschinistisch-exotisches Gepräge verleihen. - Vielleicht Bekanntes neu beleuchtet.

*Michael Pelzel, 2007*